

Eros und Sexus in der Jugendzeit : Vortrag

Autor(en): **Weber, Leonhard M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 15

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Quellen zu nachfolgenden Ausführungen und zur persönlichen Orientierung über weitere Literatur seien zuerst einige Arbeiten genannt, die in den letzten Jahren erschienen sind: *Otto Karrer*, Sexus, Eros, Liebe, in: Hornstein-Faller, Gesundes Geschlechtsleben, Olten ²1955, S. 96–103.

Alois Gruber, Jugend im Ringen und Reifen, Wien 1956.

Viktor Warnach, Sexus, Eros und Agape, in: Anima, 12. Jahrgang, Olten 1957, Heft 3, S. 203–219.

Alois Gügler, Die Liebeskrisen in der Pubertät und ihre seelsorgliche Betreuung, in: Anima, 12. Jahrgang, Olten 1957, Heft 3, S. 233–244.

Leonhard M. Weber, Moderne Erotik und christliches Leben, in: Virgil Redlich, Moralprobleme im Umbruch der Zeit, München 1957, S. 67–99.

Wilhelm Heinen, Liebe als sittliche Grundkraft und ihre Fehlformen, Freiburg i. Br. ²1958.

Theodor Bovet, Die Liebe ist in unserer Mitte, Bern 1959 (aus protestantischer Sicht).

Bei dem weitschichtigen Thema ‚Eros und Sexus in der Jugendzeit‘ liegt der Ton auf *Eros*. Ohne den Eros gegen den Sexus auszuspielen, sollen im Vergleich zu den Werten des Sexus die Werte des Eros hervorgehoben werden. Drei Fragenkreise sind dabei kurz zu skizzieren:

1. Die Stellung des katholischen Christentums zum Eros, die Ursachen seiner Ablehnung und seiner Bejahung.
2. Die psychologischen, pädagogischen und seelsorglichen Momente des Eros und seine Bedeutung für den Sexus in der Jugendzeit.
3. Ein theologisches Wort zur Klärung und Verklärung dieser heiklen Problematik.

1. Die Stellung des katholischen Christentums zum Eros. Die Ursachen seiner Ablehnung und seiner Bejahung.

Das griechische Wort *Eros* besagt soviel wie Liebe. Im hellenischen Kulturkreis war es die vorherrschende Bezeichnung für Liebe, der wichtigste Ausdruck. Seit *Homer* und *Hesiod* (also mindestens seit dem 8./7. Jahrhundert vor Christus) verstand man unter Eros leidenschaftliche Liebe und Sehnsucht von oft dämonischer, das bewußte Ich des Menschen über-

wältigender Kraft. Nach *Platon* (427–347 v. Chr.) entspringt der Eros einem elementaren Bedürfnis. Er ist Sohn des *Poros* und der *Penia* – der Fülle und der Armut, der Bedürftigkeit und des Reichtums. An körperlicher Anmut und seelischer Feinheit entzündet, wird der Eros sogar Wegweiser zum ewig Seienden und wahrhaft Guten: ja, im *αὐτὸ τὸ θεῖον καλόν* zur *göttlichen Schönheit* selbst, die in allem Lieben mitgemeint und letztlich auch mitgesucht ist. So gab der zum Teil allerdings arg entartete Eros bei kriegerischen und gymnastischen Übungen oft den Ausschlag. (Vgl. *Theognis* und *Kyros* als Beispiel der Führung des jüngern durch den ältern *ἀγαθός*.) Im dionysisch-orphischen *Eros-Kult* trafen sich Erotik und Religion in Fruchtbarkeitsriten und Tempelprostitution, zuweilen allerdings auch über jeden Sinnenrausch hinweg zu enthusiastischer ‚Gottbegegnung‘.

Zeugnis des Alten Testamentes

Demgegenüber hielt sich das auserwählte Volk des Alten Bundes weitgehend frei von religiös verbrämten Orgien. Aber im Wissen um den schöpfungsgemäßen Sinn der Geschlechtlichkeit wie um die Freude einer kinderreichen Ehe handelte das Alte Testament unbefangen auch vom Bereich des Erotischen. Es verdeutlichte *Gottes Verhältnis zum Menschen* sogar öfters in *Symbolen des Eros*: vor allem in der Brautmystik des *Hohen Liedes*, auch bei *Osee*, *Jeremias* und *Ezechiel*, die von Jahwehs Ehe mit dem Volke und von seinem treulosen, ehebrecherischen Abfall reden, von der Nacktheit des Leibes als Zeichen menschlichen Gnadenbedürfnisses, von bräutlichen Brüsten als Sinnbild der Erwählung und Hingabe. Als jedoch das Alte Testament aus dem Hebräischen in die griechische Sprache übertragen wurde (ca. 250–150 v. Chr.), haben die Übersetzer den Ausdruck *Eros* und die mit ihm verwandten Wortbildungen beinahe vollständig übergangen, sogar an jenen Stellen, bei denen im Urtext eindeutig von Eros-Liebe die Rede war. Der Grund hierfür lag wohl im tiefen Abscheu vor der verkommenen und zugleich verführerisch lockenden *Erotik* des Griechentums. (Der Ausdruck *Erotik* wird gegenüber dem des *Eros*

¹ Vortrag anlässlich der 24. kantonalen Erziehungstagung vom 14./15. Oktober 1959 in Luzern.

meist abwertend gebraucht oder dann auf die sexuelle Sphäre des Eros und seiner Vorstellungswelt beschränkt.)

Menschliche Liebe im Neuen Testament

Aus der Tatsache, daß die griechische Übersetzung des Alten Testaments den Ausdruck Eros fast vollständig umgeht, läßt sich bis zu einem gewissen Grad verstehen, weshalb das Neue Testament die Wortgruppe Eros überhaupt nicht besitzt. Darüber hinaus bleibt zu bedenken, daß die *göttliche Liebe*, die dem Menschen in Christus offenkundig wurde, stets die *ganz andere* ist, *gezeugt von oben*, als *Neuheit des Lebens* – und niemals mit der Liebe des Eros verwechselt werden darf.

Trotzdem wäre es verkehrt zu meinen, man müsse zuerst alle menschliche Liebe ertönen, um göttlich lieben zu können. Die Schriften des Neuen Testaments erzählen denn auch *zarte Begebenheiten*, welche die Liebe des Eros mindestens nicht ausschließen. Der Herr hat die Kinder, die man ihm zum Berühren brachte, zuerst umarmt und dann gesegnet (Mk 10, 13–16). Er pflegte *innige Freundschaft* zu Lazarus und zu seinen Schwestern Martha und Maria (Lk 10, 38–42; Jo 11, 3–36) und auch zu jenem Jünger, den er lieb hatte und der beim Letzten Abendmahl an Jesu Brust ruhte (Jo 13, 23; 19, 26; 20, 2; 21, 7.20). Ähnliches gilt von den *Liebesäußerungen der Sünderin*, die Jesu Füße mit Tränen benetzt, mit den Haaren ihres Hauptes trocknet, küßt und mit Öl salbt (Lk 7, 36–50; vgl. die Salbungen in Bethanien: Mt 26, 6–13; Mk 14, 3–9; Jo 11, 2; 12, 1–8); auch von dem seltsamen Wechsel der Worte *ἀγαπᾶν* (göttlich groß lieben) und *φιλεῖν* (menschlich innig lieben) in der *Liebesfrage an Petrus* (Jo 21, 15–17), oder von dessen Verehrung für Tabitha von Joppe (Apg 9, 36–42), vielleicht noch mehr von den herzlichen, nicht mehr enden wollenden Grüßen in den Paulusbriefen und von den vielfachen Mahnungen zum *heiligen Kuß* der Liebe (1 Kor 16, 20; 2 Kor 13, 12; 1 Thess 5, 26; 1 Petr 5, 14).

Daten christlicher Überlieferung

Wenn *Ignatius von Antiochien* an der Wende vom ersten zum zweiten christlichen Jahrhundert in einem Brief an die Römer (7, 2) schreibt, sein Eros sei gekreuzigt, so zeugt derselbe Brief (4, 1f.; 5, 3; 6, 1; 7, 3) auch für dessen Glut und Hingabe. Jedenfalls hat die kirchliche Überlieferung (trotz vieler Einengungen durch leib- und sinnenfeindliche Strömungen wie durch notwendige Abwehr ihres Gegenteils) den Eros – meist ohne das verpönte Wort zu nennen – stets als *Schöpfungsgut* bejaht und verteidigt. Die geschichtlichen Synthesen von griechischem Eros und christlicher Agape, wie man sie bei *Origenes* (ca. 185–253/54) und *Augustinus* (354–430) findet, waren für das Mittelalter von grandioser Kulturkraft. Bis in die Gegenwart hinein gab es zwar, dem Rhythmus menschlichen Lebens entsprechend, immer wieder ein stärkeres Hervortreten des Eros und dann erneut ein Zurückweichen der Eros-Liebe vor dem einen unbedingt Notwendigen der übernatürlich-göttlichen Huld und Gnade, die man mit biblischem Ausdruck gerne als *Agape* bezeichnet. Doch nie hat das katholische Christentum einen totalen Gegensatz zwischen Eros und Agape vertreten, wie dies noch in neuester Zeit etwa durch Heinrich Scholz (Eros und Caritas, Die platonische Liebe und die Liebe im Sinne des Christentums), Anders Nygren (Eros und Agape, Gestaltwandlungen der christlichen Liebe), Maria Fuerth (Caritas und Humanitas, Zur Form und Wandlung des christlichen Liebesgedankens) und andere geschehen ist.

2. Die psychologischen, pädagogischen und seelsorglichen Momente des Eros und seine Bedeutung für den Sexus in der Jugendzeit.

Während der Inhalt dessen, was man mit Eros bezeichnet, mindestens während des christlichen Mittelalters und noch später während der Epoche der katholischen Restauration – wenn auch unter andern Ausdrücken – hauptsächlich im *Erlebnis des Glaubens und des Vertrauens* lebendig blieb, hat die

Viele Flüchtlinge unter uns zu haben, mag mancherlei Mühen und Opfer bedeuten, die Dich veranlassen könnten, den Einzahlungsschein der Sammlung für unsere Schützlinge überdrüssig auf die Seite zu legen. Viel schlimmer, als sich um Flüchtlinge sorgen zu müssen, wäre aber, selber Flüchtling zu sein und unter der Spendemüdigkeit anderer Mitmenschen zu leiden. Unter uns leben immer noch viele Hunderte alter, gebrechlicher und kranker Flüchtlinge. Die *Caritas* soll ihnen helfen: Helft in Christi Namen mit! Postcheck VII 1577.

neuere Psychologie das griechische Wort vom Eros wieder in stärkerem Maße aufgegriffen – wohl deshalb, um damit die Vielgestaltigkeit und den weiten Spielraum der seelisch-geistig-sinnlichen Liebe des Menschen und seiner Personmitte besser zu umschreiben.

Sexus, Eros, Agape

Die seelisch-geistig-sinnliche Liebe der menschlichen Personmitte ist seit geraumer Zeit aufs äußerste gefährdet. Sie wird zerrissen sowohl durch das rationalistische Überborden der Vernunft und des rechnerischen Willens als auch durch das triebhafte Ausbrechen des Sexus und der geradezu krankhaften Identifizierung der menschlichen Liebe nur mit diesem Bereich.

Für viele Psychologen und Pädagogen der letzten Jahrzehnte, die sich um eine *gesamtmenschliche Anthropologie* bemühen, besagt Eros vor allem die seelisch-geistig-sinnliche Liebe des menschlichen Fühlens oder des menschlichen Gemütes. Eros ist nach ihnen die *Liebe der Mitte*, zu unterscheiden sowohl von der überwiegend *begehrlichen Liebe* des Kindesalters als auch von der überwiegend *vergeistigten Liebe* der menschlichen Reife. Manchmal wird dieser Sachverhalt durch die Trias von Sexus, Eros und Agape ausgedrückt, allerdings *nicht sehr glücklich*, weil die einzelnen Worte verschiedenen Idiomen angehören (Sexus ist lateinisch, Eros und Agape griechisch), und weil der Begriff des Sexus durchaus nicht identisch ist mit dem der überwiegend begehrlichen Liebe, der Begriff der Agape aber als *christliche Liebe* die natürliche Seinsordnung übersteigt und letztlich die gnadenhafte, gottgezeugte, übernatürliche Liebe, ja die Liebe Gottes meint. Während die überwiegend begehrliche Liebe des Kindesalters *Lust* vermittelt und die vorab vergeistigte Liebe des gereiften Menschen *Beseligung* schenkt, ist die Liebe des Eros voll der Beglückung.

Vitale Ichfindung und personale Selbstentfaltung

Im *Kindesalter* baut der Mensch in zärtlich liebendem Begehren sein vitales Ich auf. Es ist außerordentlich wichtig, daß dies tatsächlich und in der rechten Weise geschieht. Wer nie lustvoll *haben* durfte, kann auch nicht *schenken*; wer dagegen alles erhält, wird für die Eltern, für die Umwelt und für sich selbst zum Tyrannen. Vielleicht wäre hier noch zu sagen, daß die Eltern dem Kinde, auch um der vitalen Ichfindung willen, die *Geschwister* schulden.

Mit der *Pubertät* muß der junge Mensch nach und nach sein vitales Ich zurücklassen, um sich selbst zu finden und in personaler Selbstentfaltung sich zu wandeln, zu wachsen und zu reifen. Wenn aber der Jugendliche zu früh oder zu plötzlich seinem Ich entsagen soll – oder wenn man ihm bereits von christlicher *Selbstverleugnung* spricht, bevor er überhaupt sein Selbst besitzt –, bleibt er vielleicht das ganze Leben lang *egozentrisch* seinem Ich verhaftet, meist auch im Bereich des Sexuellen, und bringt es niemals fertig, das Ich hinter sich zurückzulassen. Die Liebe des Eros bereitet die Ichentsagung vor. Sie hat die beglückende Kraft, den aufbrechenden Sexus, den das Kind nicht kennt, wie den hochfahrenden Verstand und den herrischen Willen im *Gesamt der menschlichen Person* zurückzuhalten und beide – Sexus und Ratio – von unten und von oben her zu *integrieren*.

Ambivalenz des Eros und Überlegenheit des Erziehers

Der Eros schaukelt zwar in einem eigentümlichen *Schwebezustand*. Er ist *sinnlich* und doch *vergeistigt*. Er zeigt sich *selbstsüchtig* und zugleich *fürsorgend*. Er kennt ein lauterer Wohlwollen und will trotzdem genießen. Aber gerade in dieser *Doppelwertigkeit* hilft der Eros dem jungen Menschen zwischen 14 und 20 Jahren – oder den heutigen veränderten Umständen entsprechend zwischen 12 und 25 bis 30 Jahren – das eigene Selbst der Geistperson zu finden. Dieser Durchbruch zum *personalen Selbststand* ist eine schwere Geburt. Weil viele junge Menschen körperlich zu früh entwickelt sind, in der seelisch-geistigen Reifung aber vielfach um ein gutes Jahrzehnt zurückbleiben, haben sie *unerträgliche Spannungen* auszuhalten, die sich mitunter in explosiven Ausbrüchen gegen Eltern und Vorgesetzte, Behörden und Priester ungebührlich Luft machen.

Hier erwächst dem Erzieher die Chance zu helfen und dazu die Verpflichtung, seine Hilfe in dieser wichtigen Zeit wenigstens innerlich nicht zurückzuziehen. Aber es muß eine *Hilfe zur Selbstfindung* des Jugendlichen sein. Dieser darf nicht ungerecht oder brüsk zurückgebunden werden, vor allem nicht mit der versteckten, oft unbewußten Absicht, ihn für *sein* Leben nicht freizugeben. Wehe, wenn ein Erzieher den jungen Menschen an sich ketten oder für eigene selbstsüchtige Pläne dienstbar machen wollte! Väter und Mütter kämpfen hier manchmal einen herzerreißenden Kampf und können dabei

jede Linie und Haltung verlieren, indem sie ihre Söhne und Töchter durch religiös und moralisch scheinbar verpflichtende *Sicherungen* zurückhalten und zugleich durch mehr als fragwürdige *Zugeständnisse* beschwichtigen wollen.

Meistens *mißtrauen* die Pädagogen dem jugendlichen Eros – oft mit Recht, aber zuweilen auch deshalb, weil sie im ganzen Bereich *emotionaler Liebe* und seelischer Einfühlung selber mehr als unsicher sind. Begeistern sich nicht auch erwachsene Menschen plötzlich und ohne adäquates Motiv schwärmerisch für Dinge und Menschen, indem sie sich faszinieren, ja bezaubern lassen, um sich dann von dem Gegenstand oder von der Person ihrer Verehrung und Anbetung in jähem *Gefühlsumschlag* wieder abzuwenden – genau so wie ein 19jähriger oder wie eine 17jährige, nur versteckter und verhaltener! Und kommt es nicht vor, daß bejahrte Erzieher die eigenen geschlechtlichen Wünsche und Regungen in das Verhalten der Jugendlichen *hineinprojizieren* und mit schwersten Abwehrstellungen aufwarten, derweil diese nur – eben nach dem Genre der Gegenwart – ihr eigenes Selbst finden und in liebendem Hinblicken und im verehrenden Aufschauen zu einem Du sich selber *werten* und *wertend sich erfahren* wollten (Wilhelm Heinen).

Geist und Fleisch

Die Jugend ist ob ihrer körperlichen Frühreife für verschiedene Dinge außerordentlich wach und durch den wirtschaftlichen und technischen Apparat hochgezüchtet. Sie ist versucht, ohne Hemmung öffentlich zu tun, was die Vorfahren im geheimen spielten. Sie bringt mit frecher Ehrlichkeit an Licht, was früher mit dem Mantel züchtiger Verschwiegenheit schamhaft zugedeckt wurde. *Geist und Fleisch stehen* tatsächlich *gegeneinander* – obwohl diese biblischen Ausdrücke *Pneuma* und *Sarx* etwas völlig anderes meinen, als was man gewöhnlich in der Predigt von ihnen sagt, und auf keinen Fall die Liebe des Eros ausschließen. Aber dennoch stehen Geist und Fleisch gegeneinander, wie sich auch ein Großteil des Lebens in *Antithesen* bewegt.

Meist werden diese Gegensätze verschärft und überspitzt. Man treibt sie voran bis zu unüberbrückbaren, sich ausschließenden Positionen, die alles, was dazwischen liegt, erschlagen und zermalmen. Aber dennoch, ja gerade deshalb, ist die Liebe des Eros im Leben des aufblühenden Menschen wichtig: als

ausgleichende Kraft und bindendes Glied, als umfassende Mitte und bergende Wirklichkeit, welche die Abgründe übersteigt und das harte *Entweder-Oder* des menschlichen Radikalismus mildert. Dafür ist es allerdings nötig, daß der Erzieher selbst eine *grundsätzliche Unterscheidung* macht zwischen triebhaftem Begehren und geistigem Wertfühlen – der Eros lebt ja nicht aus der Nacktheit des Leibes, sondern aus der *Entdeckung der Seele*. Weiter bedarf es jener gläubigen Überzeugung, daß Gott den Menschen gerade in der Mitte seines Wesens berührt, also an jenem Ort, an dem der Jugendliche die Beglückung des Eros erfährt. In der Symbolsprache des Neuen Testaments ist die *καρδία*, das *Herz*, jedenfalls das zentrale Organ, der Mittelpunkt des innerlichen Lebens, Sitz und Ursprung aller seelischen und geistigen Kräfte, und vor allen Dingen jene offene Stelle, an die Gott sich wendet und in der das religiöse wie das sittliche Leben wurzelt.

Überhöhung des Eros in Christus

Trotzdem ist der Eros nie das Letzte, immer nur *Bindungsmitte* und wohl auch *zentrales Störungsfeld* zwischen dem geistseelischen Bereich und den leibseelischen Forderungen *in der menschlichen Ganzheit der Liebe*. Die Doppelwertigkeit des Eros besitzt den Flug nach oben und das Schwergewicht nach unten. Er kann sich ganz an ein geliebtes Du verlieren und zugleich sein herrschsüchtiges Ich zur Geltung bringen. Er schwingt sich empor bis zu den reinen Höhen einer personalen Liebe, um dann wieder ‚männisch‘ roh oder ‚weibisch‘ gleißend sich zu ergötzen am selbstischen Gefühl des Liebens oder an der unheimlichen Macht, die man durch die Liebe über andere ausübt. Deshalb muß der *reife Mensch*, mindestens von der *Mitte des Lebens* an, sich nochmals *wandeln* und nicht nur sein vitales Ich zurücklassen, sondern auch sein eigenes Selbst, auf daß *Christus* in ihm mehr und mehr Gestalt annehme bis zu jenem: «Ich lebe, doch nicht mehr ich, Christus lebt in mir» (Gal 2, 20).

Das aber geschieht – im gewöhnlichen Lauf menschlicher Entwicklung – nicht durch ein *Überspringen* oder *Verachten des Eros*, sondern im Glauben daran, daß auch der *Eros in Christus* *erlöst* wurde und, von der Agape überformt, sogar ihrer menschlichen Äußerung dient. Darum kann aus der Verehrung für ein geliebtes Du schließlich auch die Grundlage und Voraussetzung wachsen für die wahre *Anbetung*

Gottes. Nur darf man dann nicht alles und jedes einfachhin als *geschlechtlich* bezeichnen – es sei denn in jenem weitesten Sinn des Wortes, wonach das Handeln des Mannes eben männlich geprägt und das Sein der Frau eben weiblich geformt ist –, sondern muß durch entsprechende *Erziehung seiner selbst* versuchen, sehr vieles als beglückendes Spiel von Formen und Farben zu werten. Dann wird im Sitzen und Gehen, im Schreiten und Tanzen, im Ringen und Kämpfen das *Kleid der Bewegung* sichtbar – auch weibliche Huld und Anmut, Lieblichkeit und Güte, männlicher Edelsinn, Ritterlichkeit, Dienstbereitschaft, Heldentum – und nicht nur die *Profanierung des Intimen*, die durch ein äußerliches Zurschaustellen den Weg in das innerliche Heiligtum des Herzens versperrt.

Vielleicht verlangt das ein Umlernen! Doch kann der Sexus ohne jeden Zweifel von den Werten des Eros gelenkt, geläutert und gehalten werden – und dies bereits in der Jugendzeit, sofern nur im Erzieher der eigene Eros schon vom Geistigen und noch mehr von der Gnade her überformt und verklärt wurde: ohne aggressives Draufgängertum und ohne regressives Ausweichen, auch nicht durch ein Verstecken-spiel, sondern durch die offene *Lauterkeit* eines starken Herzens, das der Jugend immer wieder Glauben und Vertrauen entgegenbringt.

3. Theologische Klärung und Verklärung der Problematik von Eros und Sexus.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines Vortrages den gesamten Fragenkreis von Eros und Sexus in der Jugendzeit darzustellen. Jede Auswahl bedeutet Einschränkung und ist Anlaß zu Mißverständnissen, Einseitigkeiten und Überspitzungen. Das wird man vor Augen bewahren müssen, zumal der Akzent dieses Vortrages in besonderer Weise auf dem Eros lag.

Wertgebundener Eros

Indessen ist der Eros als seelisch-geistig-sinnliche Mitte der menschlichen Liebe von großer Bedeutung für die Jugend. Er hilft zu gesunder Entwicklung und setzt die Jugendlichen (von der natürlichen Sphäre aus gesehen) einigermaßen in die Lage, den aufbrechenden Sexus von der personalen Kraft des Geistigen her zu steuern. So trägt er bei zur Reifung, erleichtert aber auch die künftige Vermählung, weil im seelisch-geistig-sinnlichen Eros so et-

was wie ein *Wahlinstinkt* liegt zu glücklichen *Kontrast-Ehen*, die sich für die Partner wie für den Bestand der Ehe und den ausgeglichenen Erbcharakter der Kinder günstig auswirken. Jugendliche sollten deshalb schon vor der endgültigen Bindung im gemüthhaft empfundenen Eros das *Wagnis des Herzens* lernen. Eros im weitesten Sinn des Wortes dient auch ehelosen, selbst gottgeweihten und jungfräulichen Menschen. Er beglückt, macht wachsam und kritisch und schenkt demütig-schlichte Überlegenheit gegen die sündhafte Erotik sogenannter Vergnügungszentren, deren morbide Auswirkungen heute fast an jeden Menschen heranfluten.

Christliches Eros-Symbol

Läßt sich das Gesagte vom Glauben her vertreten? Kann die katholische Theologie solche Gedanken-gänge bejahen? Gewiß, sogar sehr deutlich! Kinder lieben Bilder und Märchen. Jugendliche interessieren sich für das Wort und die Sage. Erwachsene Menschen aber erschauen in den Symbolen das Mysterium des Lebens.

Symbol des Eros ist das Herz.

Muß es da nicht aufhorchen lassen, wenn in mechanistisch-technisierter Zeit, wo rationalistischer Geist und triebhafter Sexus auseinanderfallen und die Menschen wie die Menschheit aufspalten und zerreißen, im kirchlichen Bewußtsein ausgerechnet das Zeichen des *Herzens Jesu* aufleuchtet. Seine umfassende Liebe, die sich entsprechend dem modernen Verständnis des Christusbildes wenigstens nach der menschlichen Seite hin entwickelt und entfaltet hat, schützt das *cor inquietum* – das unruhige Herz – vor der Einsamkeit und vor der *Flucht in die Erotik* und lehrt das Leben verlieren, um es zu finden (Mt 10, 39; 16, 25; Mk 8, 35; Lk 9, 24; 17, 33; Jo 12, 25).

Dem ichtgebundenen Eros bleibt reine Liebeserfahrung für gewöhnlich ein Postulat. Erst die Agape verändert die zwischenmenschliche Liebe total. Doch schreibt der Apostel 1 Kor 15, 46: «Es kommt nicht zuerst das Pneumatische, sondern das Psychische, danach erst das Pneumatische» – was auf unser Thema bezogen soviel heißt, als daß in der menschlichen Entwicklung und Reifung nicht die geistig-göttlich-übernatürliche Liebe am Anfang steht, sondern die seelisch-menschlich-natürliche Liebe, und daß für gewöhnlich die göttliche Liebe erst später zum vollen Durchbruch kommt.

So ist auch wertgebender Eros nötig. Von ihm jedoch, wie von allem im Menschen gilt, was im Philipperbriefe steht (1, 6): Ich glaube und vertraue, daß der Herr, ‚der das Werk begonnen hat, es auch vollenden wird‘ bis zum Tage seiner Wiederkunft.

Jahresversammlung des Katholischen Lehrervereins der Schweiz vom 5. Oktober 1959 in Stans *

Schriftleitung

III. Lehrer und Geistliche, Österreichs katholische Lehrerschaft, Ex montibus salus

Lehrer und Geistliche. Die Ansprache seiner *Exzellenz Dr. Ch. Caminada* gab für das wichtige und manchmal von beiden Seiten her leidvolle Problem ‚Lehrer und Geistliche‘ geradezu ein wegweisendes Vermächtnis an die katholische Lehrerschaft: Fundament des Verhältnisses zwischen Geistlichen und Lehrern sollen gegenseitige größte Liebe und Achtung sein. In allen Verhältnissen ist ja die Gewalt des Geistes die stärkste Gewalt. Da Lehrer und Geistliche am gleichen Tuch weben, müsse der Geist gemeinsamer Freude und Zusammenarbeit beide Kreise erfüllen. *Jeder der beiden Partner müsse sich selbst fragen: Wie muß ich sein, damit es den andern leicht ist, mit mir zusammenzuarbeiten?* So laute die Frage des Lehrers: Wie muß ich als Lehrer in der Schule, in der Kirche, im öffentlichen Leben, den Eltern der Schüler gegenüber sein, damit man gern mit mir zusammenarbeitet? Ähnlich frage sich der Geistliche: Wie mache ich es, damit es dem Lehrer leicht ist, die Arbeit zu leisten, die er als Lehrer, als Organist usw. zu leisten hat? So mögen die Register beidseitig im Innern gestimmt werden. Die Lehrerschaft sei mit ihrer Macht über die Seele der Kinder eine große Unterstützung des Geistlichen in der Kirche

* Siehe ‚Schweizer Schule‘ Nr. 12, 13 und 14, vom 15. Oktober, 1. und 15. November 1959.

und überall dort, wohin das Auge des Seelsorgers nicht hinreicht, wohl aber das Auge des Lehrers. Solche Zusammenarbeit bedeutet die Fortsetzung der eigenen Bemühungen in der Familie und in der Schule. Gewiß beanspruchen solches Zusammenarbeiten und Mitwirken Zeit, aber es ruht darauf für den Lehrer selbst und für sein Wirken in der Schule Segen.

Etwas vom Schönsten für den gläubigen Lehrer ist es, wenn er zugleich Bibelunterricht erteilen kann, nicht als Schulstoff, sondern als Angelegenheit des Glaubens.

Seine Exzellenz bat dann um die besondere Sorge der Lehrerschaft und der Erziehungsbehörden für die Nachschulpflichtigen. Dank gebühre dem Kanton Luzern für die Schaffung des Zentralschweizerischen Technikums. Die Jugend der Innerschweiz darf nicht einfach auf der untersten Stufe der Gesellschaft bleiben, sondern es muß ihr der Aufstieg auch zu führenden technischen Stellungen geöffnet werden. Notwendig ist auch der Einsatz für die Freizeitbeschäftigung, die Dorfbibliotheken und die Fortbildung der Jugendlichen. Der Gnädige Herr bat die Lehrerschaft, sie möchte den Gruß des Bischofs in alle Schulen hinaustragen, und er segnete das verdienstvolle Wirken des KLVS.

Österreichs katholische Lehrerschaft. Als Vertreter der katholischen Lehrerschaft Österreichs brachte der Stellvertreter des Bundesobmanns, Herr Prof. H. Rödhammer, den Gruß der katholischen Lehrerschaft Österreichs. Überall stellen sich dieselben Probleme. In einer veränderten Welt braucht es eine veränderte Schule. Entscheidend ist, wenn das christliche Menschenbild herausgearbeitet wird und dann die Welt von heute und von morgen von christlichem Geist wesentlich umgestaltet wird. Dafür braucht es auch die Verbindung über Sektionen und Länder hinweg. In der UMEC arbeiten über 500 000 katholische Lehrer und Lehrerinnen mit uns.

Ex montibus salus. Der geistliche Beirat und Vizepräsident des KLVS, H. H. Direktor Leo Dormann, Hitzkirch, hatte Gehalt und Ziel der Rapperswiler Tagung in den Wappenspruch gefaßt: «Keiner ist eine Insel.» Der diesjährigen Tagung von Stans gab er als Devise: «Ex montibus salus»: Von den Bergen kommt das Heil. Die Sektion Stans habe die Tagung mit vollem Einsatz vorbereitet und zu einem für die Delegierten beglückenden Erlebnis werden lassen. Großen Dank verdienten auch die Referenten